



„Ein kleiner Luxus“
Pornostar Siffredi

Rocco und seine Schwestern

Rocco Siffredi ist der König unter Europas Pornodarstellern
– nun hat ihn die feministische Filmemacherin Catherine Breillat
für das richtige Kino entdeckt.

VON JÖRG BÖCKEM

Der rettende Engel erscheint ganz in Weiß. Die Hose flattert im Wind, der Pullover entblößt die Brust. Ein charmantes Lausbubenlächeln, die Haut gebräunt, der Körper austrainiert. So einer wie Rocco Siffredi könnte den Bademeister bei „Baywatch“ spielen. Oder den Frauen dieser Welt im ewigen Kampf der Geschlechter zu ihrem Recht verhelfen. Letzteres glaubt zumindest die Autorin und Regisseurin Catherine Breillat, eine streitbare Feministin, die als Galionsfigur des französischen Frauenfilms gilt: „Rocco ist ein ganz besonderer Mensch“, sagt die 51-Jährige. „Er ist ein Engel. Wie er sollten alle Männer sein. Er hat es nicht nötig, Frauen zu dominieren.“

Rocco Siffredi ist ein Pornodarsteller. Der erfolgreichste Mann in Europas Sexfilm-Industrie. Seine Berufung besteht darin, Frauen vor der Kamera und Männern vor dem TV-Bildschirm zum Orgasmus zu verhelfen. Er hatte Sex mit mehr als 4000 Frauen, und weil sich Filme, in denen Siffredi agiert, ganz besonders gut verkaufen, ist er auch in diesem Jahr als Schauspieler und Produzent in gleich fünf Kategorien für den Hot d'Or, den Oscar der Pornoindustrie, nominiert.

Es ist die Zeit der Filmfestspiele in Cannes, und nirgendwo geht es so überdreht zu wie im Hotel Royal, das die Pornomacher für die Verleihung des Hot d'Or zwei Tage lang in eine Art Alternativ-Universum transformiert haben: Männer verstecken ihre Muskelberge unter Phantasie-Smoking; die Frauen tragen entweder nichts oder so wenig, dass sie den Stoff schnell beiseite schieben können, sobald sich eine der allgegenwärtigen Kameras nähert.

In diesem Universum ist Rocco Siffredi zu Hause. Und inmitten der hysterischen Selbstdarstellung und des

plakativen Entblößungswahns fällt er besonders auf. Seinen Pullover hat der italienische Designer Gianfranco Ferré entworfen, die Frau an seiner Seite sieht nicht nur aus wie ein Model, sie ist auch eins – außerdem ist sie seine Ehefrau. Entspannt, selbstsicher und routiniert gibt er sich vor den Kameras, grüßt freundlich seine Fans.

Im vergangenen Jahr wurde Siffredi in Cannes mit einem Sonderpreis geehrt – für herausragende Leistungen. Gleichzeitig lief damals in den Kinos der Stadt der Film, der dem Italiener seine bisher größte Leistung abverlangte – Catherine Breillats feministischer Autorenfilm „Romance“. Der Film (ab 15.6. auch in deutschen Kinos) erzählt die Geschichte von Marie, einer jungen Lehrerin, die von ihrem Partner gedemütigt wird und in sexuellen Abenteuern und selbst gewählter Erniedrigung Befreiung und Selbsterkenntnis sucht. In Frankreich, England und den USA verursachte „Romance“ hitzige Diskussionen. Einmal, weil Catherine Breillat ihre Geschichte über den sexuellen Befreiungsfeldzug ihrer Heldin mit drastischen Bildern erzählt – nie sind im Mainstream-Kino erigierete Penisse, Fellatio und Geschlechtsakt so explizit gezeigt worden. Zum anderen, weil die Regisseurin Pornostar Siffredi für eine Nebenrolle engagiert hatte – die Frage, wie realistisch dessen Sexszene mit der damals 21-jährigen Hauptdarstellerin Caroline Ducey tatsächlich war, ließ Journalistenhirne heißlaufen.

„Mit der Verpflichtung von Rocco habe ich mir einen kleinen Luxus gegönnt“, sagt Breillat, „einen schönen Mann, von dem viele Frauen träumen. Ich habe Rocco schon in seinen Pornos bewundert – nur wenige Männer schlafen so zärtlich und respektvoll mit einer Frau wie er.“

Natürlich gab es noch andere, sehr pragmatische Gründe. Schauspieler,

die willens und fähig sind, vor laufender Kamera mit erigiertem Penis zu agieren, sind schwer zu finden. Zudem war der Regisseurin mit dem kleinen Besetzungscoup das Medieninteresse sicher.

Rocco Siffredi spielt Paolo, eine Zufallsbekanntschaft, von der Marie sich die körperliche Zuwendung holt, die ihr zu Hause versagt bleibt.

„Dieser Drehtag“, sagt Siffredi, „war der schlimmste Moment meiner Karriere.“ Alle am Set hassten ihn. Die Regisseurin hatte ihr Team vorab nicht über seinen Auftritt informiert, um das Projekt nicht zu gefährden; seine Filmpartnerin Caroline Ducey wollte sich nicht anfassen lassen; und dann sollte er auch noch richtig spielen, mit seinen Augen, seinem Gesicht, seiner Stimme. „Mein Kopf war so voller Probleme, dass ich zum ersten Mal versagte“, erzählt er, „ich hatte keine Ahnung, was ich tun sollte. Ich habe mich geschämt und mir gewünscht, das Dach würde einstürzen.“

Nach vielen Stunden, einem Heulkampf der Hauptdarstellerin und einem Wutanfall Siffredis ging es dann doch. „Wir beide mussten lernen, Rocco Siffredi, den Pornostar, zu vergessen und uns ganz auf Marie und Paolo zu konzentrieren“, sagt der Darsteller. Die Mühe hat sich gelohnt – Siffredi überzeugt in seinem ersten Kinopart als Schauspieler.

Der Pornostar macht sich trotzdem keine Illusionen darüber, wo er hingehört. „Viele Pornoleute möchten glauben, dass ihr Genre mit dem Kino verwandt ist“, sagt Siffredi. „Völliger Blödsinn. Die Erfahrung mit ‚Romance‘ hat mich eines gelehrt: Unsere Arbeit hat nichts mit Kino zu tun. Wir versuchen bestenfalls, aufregenden Sex festzuhalten. Viele Regisseure schämen sich für das, was sie tun. Sie inszenieren Pornofilme, damit sie glauben können, sie wären Filmemacher.“

„Er ist ein Engel. Alle Männer sollten so sein wie Rocco Siffredi.“

Als Siffredi noch Rocco Tano hieß, lebte er in Ortona, einem kleinen italienischen Ort an der Adria mit 22 000 Einwohnern. Der Höhepunkt der Woche waren die Live-Übertragungen der Fußballspiele der Serie A im Radio. „Ich war der traurigste Junge, den man sich vorstellen kann“, sagt Siffredi. „Mit 15 Jahren hatte ich nichts als Mädchen im Kopf. Ortona ist ein sehr kleiner Ort, und wenn du einmal einen schlechten Ruf hattest, warst du raus aus dem Spiel und konntest kein Mädchen mehr anfassen.“ Siffredi träumte von aufregenden Eskapaden in der Fremde und verschlang jeden Monat die neueste Ausgabe des Pornomagazins „Super Sex“. „Darin ging es um einen Burschen, der kam von einem anderen Planeten“, sagt Siffredi, „und der hatte in jeder Ausgabe Sex mit zehn verschiedenen Mädchen. Der war mein Held. So wollte ich werden!“

Mit 17 ging Siffredi nach Paris und arbeitete dort im Restaurant seines älteren Bruders. Er bombardierte Pornoproduzenten mit Bewerbungsbriefen, und als er für seinen ersten Film verpflichtet wurde, fühlte er sich wie im Paradies. „Als ich das erste Mal auf dem Set war, konnte ich es kaum glauben“, erzählt er, „mit all diesen hübschen Mädchen sollte ich Sex haben. Und auch noch dafür bezahlt werden! Ich war so aufgeregt, dass ich erst einmal auf die Toilette ging.“

Heute verdient Siffredi in einem guten Jahr 200 000 Dollar, seit sechs Jahren führt er erfolgreich seine eigene Produktionsfirma und ist Vater zweier Söhne. Seine Familie ist auch der Grund dafür, dass er nur noch einen Film pro Monat dreht und sich mit 40 ganz als Darsteller verabschieden möchte.

Vielleicht ein zu früher Rücktritt. Siffredi ist 36, in ein paar Jahren kann die Pornografie endgültig gesell-

schaftsfähig geworden sein und der Pornoheld ein richtiger Star.

Schon heute sind die Starlets, die das Straßenbild der Filmfestspiele in Cannes aufpeppen, zu einer Art Symbol dafür geworden, dass sich die Popkultur ihre Themen, Bilder und Attitüde immer häufiger in der Hardcore-Branche sucht: Der Preisträger des Goldenen Bären, Paul Thomas Anderson, begann seine Karriere mit „Boogie Nights“, einer großartigen Hommage an die Pornoindustrie der siebziger Jahre; der Pornoveteran Ron Jeremy warb in einem TV-Spot für Diesel-Jeans; die deutsche Frauenband Lemonbabies posierte nackt auf dem Cover ihrer CD und nannte das Werk „Porno“; Dolly Buster hält auf dem Wiener Opernball Hof; die Hollywood-Schauspieler Charlie Sheen und Emilio Estevez haben kürzlich einen TV-Film über die Mitchell-Brüder abgedreht, zwei Pioniere der Pornobranche. Das Genre genießt inzwi-



„Der schlimmste Moment meiner Karriere“: „Romance“-Darsteller Ducey, Siffredi

schen sogar akademische Weihen: „Pornofilme sind auch Teil der populären Kultur“, sagt die amerikanische Dozentin Constance Penley, die an der University of California einen Pornofilmkurs anbietet. „Sie sollten genauso akzeptiert werden wie Mode oder Musik. Es mag sein, dass Pornos rassistisch, sexistisch und homophob sind. Aber das sind Mainstream-Filme in noch viel stärkerem Maße.“ Und „Romance“-Regisseurin Breillat

glaubt sogar an die emanzipatorische Kraft der Pornografie. „Sex“, sagt sie, „beutet dich nicht aus. Er transformiert dich, er kann dir helfen, dich selbst zu finden – egal wie erniedrigend oder pornografisch er ist.“ „Romance“ hat diese Diskussion neu angeheizt, die britische Tageszeitung „Independent“ nahm den Film gar zum Anlass, eine Artikelserie zum Thema Pornografie und Popkultur zu veröffentlichen.

Nur Rocco Siffredi, in den Augen seiner Regisseurin Befreier tausender Frauen, glaubt immer noch nicht daran, dass die Pornobranche tatsächlich gesellschaftsfähig wird. „Es heißt, Porno würde immer mehr mit dem Mainstream verschmelzen“, sagt er. „Ich halte das für Blödsinn. In Wirklichkeit will das Kinopublikum keine Pornoschauspieler sehen – sie wollen nicht Rocco und irgendein Mädchen, sondern Robert De Niro und Julia Roberts.“ Zumindest für „Romance“-Hauptdarstellerin Caroline Ducey hat sich Breillats These von der Befreiungskraft des Pornos als fragwürdig erwiesen. Wegen des Medienspektakels um die Beischlafszene beendete ihr Freund die Beziehung, und auch Monate nach Ende der Dreharbeiten litt sie unter Weinkrämpfen und Alpträumen. Noch heute beschwert sich Ducey in Interviews über die angebliche Rücksichtslosigkeit, mit der die Regisseurin die Bettszenen mit ihr und dem Pornoprofi mit dem Engels Gesicht inszenierte. „Nachdem sie die Szenen im Kasten hatte, interessierte sie sich nicht mehr dafür, wie ich mit den Extremereferenzen zurechtkam.“ ◀